

und ohne einen Laut von sich zu geben, das Fernere zu erwarten. Dann ging er vorwärts, gerade auf eine Thür zu, die aus einem einzigen Smaragd geformt war, und klopfte mit seinem schwarzen Stäbchen ganz leise dreimal daran. Das Stäbchen verursachte einen hellen Klang. Bei dem dritten Schläge aber sprang die smaragdene Thüre mit Krachen auf, und mit Erstaunen sah nun der Bergmann in eine weite prächtige Halle hinein, wo Kaiser Friedrich saß mit dem Purpurmantel, und um ihn her die Großen des Reichs. Der Bergmann aber hatte nur Augen für den Kaiser. Er saß da auf dem steinernen Stuhle mit seinem langen Barte und dem wallenden Haupthaar, auf welchem die schwere goldene Kaiserkrone funkelte, nickte mit dem Haupte wie im Schläfe, und zog die dichten Augenbrauen auf und ab.

Während der Bergmann die wundersame Erscheinung anstarrte, nach deren Anblicke er sich schon so lange gesehnt hatte, schritt der Mönch in die kaiserliche Halle hinein, neigte sich tief und ehrerbietig vor dem Herrscher und nahm Etwas von der Erde auf. Dann verneigte er sich abermals, schritt langsam und mit leichten, kaum hörbaren Schritten in die Kapelle zurück, und näherte sich dem Bergmann, der, von Schauer und Ehrfurcht erfüllt, seine Augen nicht von dem Heldenbilde abzuwenden vermochte. Sobald aber der Mönch die Kapelle betrat, flog die smaragdene Thüre hinter ihm wieder zu, und die ganze Erscheinung verschwand wie ein Traum.